

# BEWEGENDE MOMENTE

In der Pasewalker Asklepios Klinik bringt Leon Egerl Patienten zum Röntgen, zum Orthopäden, zum OP und manchmal zum Lachen. Die Fahrten sind kurz, die Begegnungen mit den Patienten buchstäblich bewegend. Denn Leon lässt sie ihre Ängste vergessen.



Mit Engagement und Einfühlungsvermögen:  
Leon Egerl und Nadine Schulze





Fotos: Margit Wild/fotowild.de



Frau Loose leidet. Die alte Dame sitzt aufrecht in ihrem Krankenbett auf Zimmer A206. Milchiges Mittaglicht fällt durch die bodentiefen Fenster der Pasewalker Asklepios Klinik, trifft auf Infusionsständer und Schläuche, blinkende Geräte, weiße Wäsche – und auf Rita Loose. Die 90-Jährige ist schwach und ein wenig aufgeregt. Doch als Leon Egert Zimmer A206 mit einem freundlichen „Hallo, Frau Loose“ betritt, erscheint ein Lächeln auf dem Gesicht der alten Dame. Als sie Leon ihre Hand gibt, scheint sie sich einen Moment an ihm festzuhalten.

Tatsächlich ist der 18-Jährige, seit August 2022 Bundesfreiwilliger in der Asklepios Klinik Pasewalk (Mecklenburg-Vorpommern), ein Halt für viele der rund 180 Patienten, die täglich in der riesig wirkenden, bereits in den 1950er Jahren erbauten Klinik versorgt werden. Dabei ist Leon nicht wie seine sechs BFD-Kollegen in der Pflege eingesetzt (eine weitere Freiwillige arbeitet im Sekretariat), sondern beim Patienten-Transport. Wer dabei an Blaulicht, Notaufnahme und Fahrten zur Apotheke denkt, liegt freilich falsch. „Wir bringen die Patienten von ihren Zimmern zum Röntgen, zur Kardiologie, zur Orthopädie, zur Gastroenterologie, zur Reha, auch zur OP“, sagt Leon, der auf diese Weise täglich etliche Kilometer durch die langen Klinikgänge zurücklegt.

### Zuwendung schenken

Mehr als seine Beine ist dabei sein Kopf in Bewegung. Einer seiner Gedanken: „Wenn ich alt bin, möchte ich, dass man mit mir so umgeht wie ich mit den alten Menschen: zugewandt, respekt- und liebevoll.“ Aus dem Mund eines 18-Jährigen klingt der Satz merkwürdig. Doch man glaubt Leo, schaut man ihm bei der Arbeit zu. Mit seiner Kollegin, der Altenpflegehelferin Nadine Schulze, bereitet er Frau Loose in ihrem Bett auf den Transport zum Röntgen vor. Stellt das Bett höher, damit Frau Loose bequem sitzt, schüttelt die Decke auf, streicht das

Kopfkissen glatt. Vor allem aber fragt er: Wie es Frau Loose geht („es geht“), was sie gerne nach dem Röntgen machen würde („Haare waschen!“) und was denn eigentlich bei ihrem Unfall passiert sei? Hier vergisst die 90-Jährige Aufregung und Angst und beginnt zu erzählen. Auf dem Weg zum Einkaufen sei sie gewesen, vormittags, und dann, sie könne ja trotz Brille schlecht gucken, habe sie eine Bordsteinkante übersehen. Sie sei gestürzt und erst im Krankenhaus wieder wach geworden. „Und nun gucken sie mich an!“, sagt sie und deutet kopfschüttelnd und ein wenig über sich selbst lächelnd auf die unübersehbaren Blutergüsse. Leon guckt, lächelt zurück, fragt nach. Und plötzlich ist Frau Loose, in ihrem Bett plaudernd und lächelnd, auf dem Weg zum Fahrstuhl.

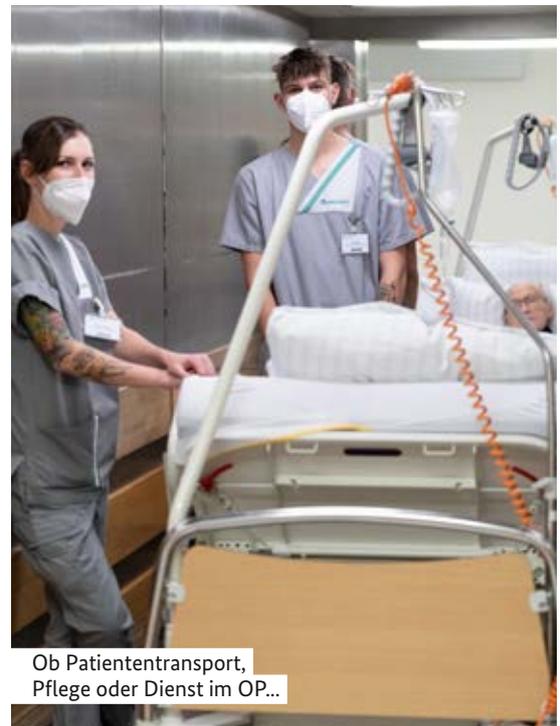
„ Orientierung  
und  
Selbstvertrauen. “

Gewiss, Leons Zuwendung ist eine Mischung aus klugem Kalkül (er möchte die Patienten ablenken und beruhigen), täglicher Routine (an manchen Tagen hat Leon bis zu einhundert Fahrten, muss sich also auf einhundert Patienten einstellen) und echter Empathie. Woher er die habe? „Von meiner Mum!“ Leons Mutter ist Altenpflegerin, arbeitet bei einem ambulanten Pflegedienst. Von ihrer Arbeit erzähle sie mit viel Begeisterung, sagt Leon. Da war für ihn klar, dass er sein Schülerpraktikum bei seiner Mutter absolvieren wollte. Er wischte Fußböden, half bei Abwasch und Einkauf, vor allem aber interessierte er sich für die Befindlichkeiten und Geschichten der alten Menschen. Ein zweites Praktikum in einer Einrichtung für betreutes Wohnen schloss sich an. Dort half Leon den Senioren auch bei Toilettengängen, beim Waschen, beim täglichen Messen des Blutzuckerspiegels. Vor allem aber hatte er offene Ohren und ein offenes Herz. „Es bewegt mich, wenn ich

alten Menschen helfen kann. Ich bin schnell in die Arbeit hineingewachsen.“ Und ebenso schnell war für Leon, der bis zur 10. Klasse in Pasewalk zur Schule ging, klar, was sein Beruf werden soll: Altenpfleger. Um vor einer Ausbildung ein möglichst breites Spektrum des künftigen Berufs kennenzulernen, bewarb er sich als Freiwilliger an der Pasewalker Asklepios Klinik – und wurde genommen.

„Orientierung und Selbstvertrauen“ seien die wichtigsten Dinge, die die Asklepios-Klinik ihren Freiwilligen biete, sagt Pflegedirektorin Kerstin Freuer. Sie koordiniert die Einsätze der BFDler in den verschiedenen Bereichen der Klinik und hat offene Augen und ein gutes Händchen für die Stärken und Schwächen ihrer Freiwilligen. Wert lege sie auf Verlässlichkeit, Verantwortungsbewusstsein und Empathie, alles

andere könne man lernen. Schließlich arbeiten die Freiwilligen in Teams mit erfahrenen Fachkräften zusammen. Dass Leon Egert derzeit bei den Transporten eingesetzt ist, sei eigentlich schade. Sie wolle sehen, was sie für ihn tun könne, schließlich würde er gerne mehr Erfahrungen für seine künftige Pflegeausbildung sammeln. Und die Klinik bemühe sich, ihren Freiwilligen ein optimales Sprungbrett in die



Ob Patiententransport, Pflege oder Dienst im OP...



...Leon Egert und Antonio Dressel...

Zukunft zu sein und sie möglichst in eine Ausbildung zu übernehmen.

### Verantwortung tragen

Darüber könnte Antonio Dressel ein Lied singen, wenn er Zeit zum Singen hätte. Doch Antonio – in steriler grüner OP-Kluft – hat es eilig: Er muss Tisch 1 und Tisch 2 decken. Nein, der 18-Jährige arbeitet nicht in der Klinik-Kantine, sondern im OP. Gerade sortiert er in OP-Saal 5, zwischen Leuchten, Narkosegerät und Absauger, sterile Kompressen, Tupfer und Tücher auf die beiden Metalltische. Doch vor allem hilft er bei der Vorbereitung der Patienten – die von Leon und seinen Kolleginnen und Kollegen zum OP gebracht werden. Er bettet um, lagert Arme, Beine oder Köpfe hoch – und redet. Denn natürlich sind die Patienten direkt vor der OP besonders aufgeregt oder ängstlich. „Smalltalk“ sei da die richtige Medizin; Antonio fragt nach Arbeit und Familie der Patienten, plaudert über das Wetter. „Besonders viel Zuwendung und Ablenkung brauchen natürlich Kinder.“ Bei den Operationen – manchmal sind es bis zu acht am Tag – ist Antonio dabei, er reicht an, räumt ab und auf, hilft den Ärzten, OP-Personal, Anästhesistinnen. OTA,

Operationstechnischer Assistent, heißt die Ausbildung, die Antonio im Sommer 2022 an der Pasewalker Asklepios-Klinik begann und auf die er am selben Ort in seinem Freiwilligendienst vorbereitet wurde. Seine Zeit als Freiwilliger hatte Antonio als Zeit zur Besinnung geplant, doch nach seinen ersten Tagen im OP musste er nicht lange sinnieren. Herzlichkeit und Professionalität des Teams, die Einblicke in medizinische Abläufe, vor allem aber der Umgang mit den Patienten überzeugte ihn: Hier wollte er bleiben und nach dem BFD seine Ausbildung starten. Der Plan ging auf.

Während Frau Loose hinter verschlossenen Türen geröntgt wird, denkt auch Leon Egert über seine Pläne nach. Zunächst wolle er natürlich als Freiwilliger so viel wie möglich lernen, gerne auch im Pflegebereich. Dafür sei die Asklepios-Klinik mit ihren vielen Stationen und Fachbereichen sowie den gut kooperierenden Teams ideal. Nach dem Dienst dann die Ausbildung zum Altenpflegehelfer (mit Hauptschulabschluss kann er diese Stufe nicht überspringen), später die Qualifikation zur Pflegefachkraft – Leon weiß, was er will. Gerne würde er die Ausbildung in der Pasewal-

ker Klinik, die auch akademisches Lehrkrankenhaus der Greifswalder Universität ist, absolvieren. Schließlich bildet die Klinik jährlich rund 50 junge Menschen in Berufen der Gesundheits- und Krankenpflege aus. Natürlich weiß Leon auch, dass Pflege ein harter Beruf ist – und mehr als das. „Manche Berufe sind Jobs. Berufe in der Pflege sind eher Berufung.“ Dass Leon als Freiwilliger tägliche feste Arbeitszeiten von 7 bis 16 Uhr ohne Schichtdienst und pünktlichen Feierabend hat, weiß er durchaus zu schätzen. Dass das im Beruf nicht immer so sein wird, ist ihm klar. „Dafür bekommt man viel zurück.“

Frau Loose ist derweil vom Röntgen zurück. Das habe ja nun nicht weh getan, meint die alte Dame. Behutsam schieben Leon und Kollegin Nadine das Krankenbett durch die langen Gänge Richtung Fahrstuhl. Leons Handy klingelt, der nächste Transport eines Patienten, diesmal im Rollstuhl, wird von der Kardiologie angemeldet. „Bin in fünf Minuten da“, sagt Leon knapp und legt auf. Noch ist er ganz bei seiner jetzigen Patientin, deren Hand er kurz hält, nachdem er ihr Bett in Zimmer A206 geparkt hat. Frau Loose lächelt.

Lars Herde



...für Freiwillige wie...



...bietet der BFD vielfältige Möglichkeiten.

## „Mensch. Medizin. Mitverantwortung.“

Das Motto der Pasewalker Asklepios Klinik, 1956 als Kreiskrankenhaus gebaut und 2002 bis 2007 umfassend modernisiert, spricht Bände. Ein multiprofessionelles Team aus rund 500 Mitarbeitenden kümmert sich rund um die Uhr um die Gesundheit der Patienten. Allein in der Notaufnahme werden jährlich rund 18.000 Patientinnen und Patienten versorgt, insgesamt stehen über 300 Betten zur Verfügung.

Die Klinik sieht sich als „Heimatkrankenhaus“, in dessen Fachabteilungen (unter anderem Frührehabilitation, Geriatrie, Neurologie, Urologie, Frauenheilkunde, Zentrum für seelische Gesundheit) Menschen aus der Region (vor allem aus Mecklenburg-Vorpommern) individuell und kompetent versorgt werden. Die derzeit zehn Freiwilligen unterstützen die Fachkräfte in der Pflege, in Büro und Verwaltung und beim Patiententransport.

Weitere Infos unter  
[www.asklepios.com/pasewalk/](http://www.asklepios.com/pasewalk/)

